

# Die Berufsausbildung in der Schweiz ist gut – aber (noch) nicht überall!

Das neue schweizerische Observatorium für die Berufsbildung hat einen ersten Trendbericht vorgelegt. In diesem Bericht wird mit den Lehrvertragsauflösungen ein praktisch und wissenschaftlich sehr bedeutendes Thema aufgenommen. Aus praktischer Sicht ist das Thema relevant, weil die Erkenntnisse wichtige Ansatzpunkte liefern können, um bestehende Problemfelder zu identifizieren und ihnen durch geeignete Massnahmen entgegenzutreten.

Die Ergebnisse liessen sich pointiert mit dem Satz überschreiben: Die schweizerische Berufsbildung ist gut, aber (noch) nicht überall! So bieten die Befunde über den Umfang und die Struktur der Lehrvertragsauflösungen wesentliche Erkenntnisse über die Licht- und Schattenseiten der Berufslehre. Einige Kernaussagen:

- Etwa 24% aller Lehrverträge werden vorzeitig gelöst, die meisten bereits im ersten Jahr. Die Quote liegt in der Deutschschweiz niedriger als in der Westschweiz, in Landkantonen niedriger als in städtisch geprägten Kantonen.
- Vertragsauflösungen kommen in einzelnen Berufsgruppen (z.B. Detailhandel, Coiffeurgewerbe, Gastgewerbe, Schönheitspflege, Transport- und Fahrzeugbranche) überproportional häufig vor. Teilweise liegen die Quoten dort bei mehr als 40%.
- Hinweise aus den Kantonen Bern und Zürich zeigen, dass in Lehrberufen mit hohen intellektuellen Anforderungen die Lehrvertragsauflösungen seltener sind. Demgegenüber haben schulisch schwächere Lernende häufiger Mühe, insbesondere die Anforderungen der Berufsschule zu erfüllen.
- Die wesentlichen Ursachen für die Lehrvertragsauflösungen werden bei den Lernenden und den Betrieben, zudem bei einigen Rahmenfaktoren (z.B. wirtschaftliche Situation) vermutet. Als Gründe werden bei einigen Lernenden schlechte Leistungen in der Berufsfachschule, geringe Motivation sowie unzureichende Information über den Lehrberuf bzw. den Betrieb gesehen. Die Jugendlichen weisen demgegenüber auf zum Teil schlechte Arbeits- und Ausbil-

dungsbedingungen in den Betrieben hin, die Lehrvertragsauflösungen auslösen können. Im ersten Fall steht die Ausbildungsreife der Lernenden, im zweiten die der Betriebe zur Diskussion.

- Lehrvertragsauflösungen führen nicht zwangsläufig zu einem Lehrabbruch. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen beginnen eine Berufslehre in einem anderen Betrieb, zum Teil in einem anderen Lehrberuf. Allerdings dauert dies zum Teil bis zu drei Jahre. Anlass zur Besorgnis gibt die Gruppe der Jugendlichen, die nach einer Vertragsauflösung keine Anschlusslösung mit der Perspektive auf einen nachobligatorischen Abschluss findet.

Je nach Berufssegment und schulischem Vorbildungsniveau zeigt sich die Berufsbildung mal besser, mal schlechter. Bildhaft liesse sich die Situation mit einer Grossstadt mit verschiedenen Quartieren vergleichen: Je nachdem, welches Quartier man aufsucht, sieht man Glanzvolles oder Bedenkliches. Da sind die Villenviertel, in denen die Blicke der Menschen in erster Linie nach vorne oder nach oben gerichtet sind. Übertragen auf die Berufsbildung: Im Villenviertel sind die Flaggschiffe der Berufsausbildung zuhause, die «Ausbildungsaristokratie» aus den kaufmännischen-, IT- oder Kreativberufen. – Etwas anders, aber immer noch komfortabel, ist die Situation in den Eigenheimsiedlungen der Stadt. Wieder übertragen auf die Berufsbildung: Hier residieren die Lehrberufe, die nicht nur ein Einkommen, sondern auch berufliches Fortkommen versprechen. Dann die mehr oder weniger uniformen Hochhäuser sowie die sanierungsbedürftigen Viertel, deren Bewohner nicht das Faible für das Quartier verbindet, sondern die mangelnde Alternative. Übertragen: Es geht um die Lehrstellen, die aus verschiedenen Gründen lange und manchmal ganz unbesetzt bleiben. Häufig befinden sie sich in Lehrbetrieben, in denen weniger die Qualität, sondern die kurzfristige Rentabilität zählt.

Welche Konsequenzen lassen sich aus den Befunden ziehen? Forschung sollte schliesslich nicht nur die Wirk-

lichkeit beschreiben und erklären, sondern auch Ansatzpunkte für Veränderungen bieten. Oder bildhaft: Es reicht nicht, die Entstehung von Blitzen zu erklären, es braucht auch die Entwicklung von Blitzableitern, damit die Blitze keinen Schaden anrichten. Zwei Konsequenzen liegen auf der Hand. Zum einen sind für die betroffenen Lernenden präventive und kurative Unterstützungsmassnahmen zu intensivieren. Einiges gibt es hier bereits schweizweit (z.B. Case Management) oder kantonal und muss ggf. noch gezielter und intensiver auf die gefährdeten Jugendlichen ausgerichtet werden. Zum anderen stellt sich insbesondere für die Branchen und Betriebe mit hohen Lehrvertragsauflösungen die Frage, wie die Qualität der Ausbildung gesteigert werden kann. Dabei geht es nicht um die Brandmarkung von schwarzen Schafen, sondern um eine geschickte Kombination von Förderung und Forderung. Denn für einen Betrieb ist ein aufgelöster Lehrvertrag eine ärgerliche Episode, für den betroffenen Jugendlichen kann es einen Bruch bedeuten, der Lernmotivation und persönliche Entwicklung erschüttern. ■

## Quelle

OBS EHB (2016). Bleiben? Gehen? Neu beginnen? Häufigkeit, Ursachen und Folgen von Lehrvertragsauflösungen. [www.ehb.swiss/obs-lva](http://www.ehb.swiss/obs-lva) (Abruf: 21.9.2016)



**Dieter Euler** Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland. [dieter.euler@unisg.ch](mailto:dieter.euler@unisg.ch)